

Spektakel

Autor(en): **Stebler, Edith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **9 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

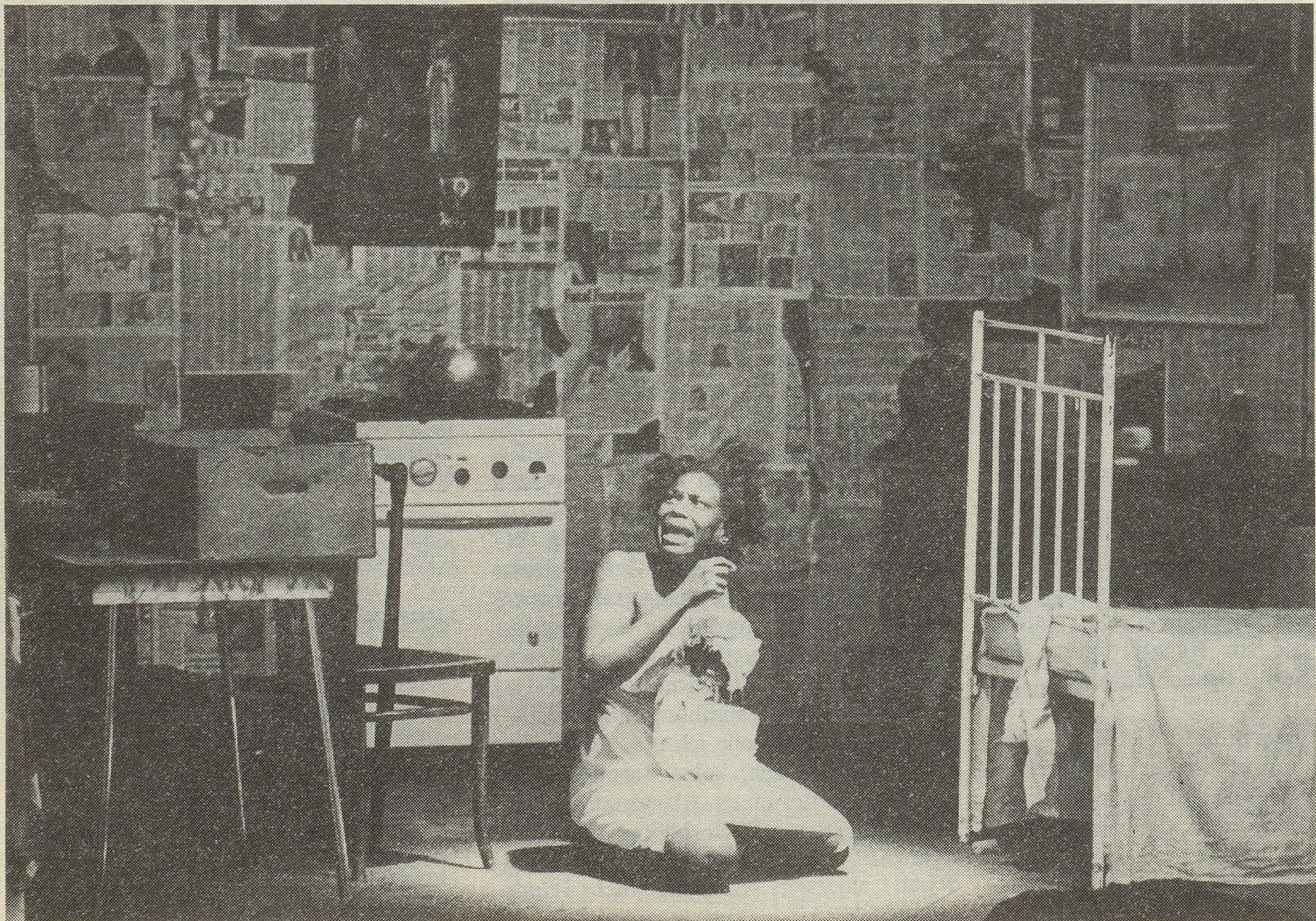
SPEKTAKEL

Am diesjährigen Theaterspektakel auf der Landiwiese wurde den Darbietungen der Frauen besonderes Gewicht beigemessen. Es war eine eindruckliche Auswahl aus dem Schaffen der Frauen im Tanz, Tanztheater und Theater. Wenn ich bedenke, dass der Frauenreigen in der Kunst erst beginnt, dann bin ich auf die nächsten Jahre sehr gespannt. Die Vielfältigkeit und Stärke des Ausdrucks bei den Frauen ist grossartig, da vermag ich auch einem weniger gelungenen Werk meine Aufmerksamkeit zu schenken. Wir haben ja erst angefangen.

Absoluter Höhepunkt aller Veranstaltungen, die ich besuchte, war *DESIREE*, ein Stück von Norman Ph. de Palm von Aruba (holl. Antillen), gespielt von MARIAN ROLLE. Von ihr lebt dieses Stück, sie spielt alles alleine. Es war nicht nur ein Theaterereignis, sondern zugleich ein Naturereignis. Ich hatte mich in die erste Reihe gesetzt, denn ich wusste, dass ich, in karibisch Slumenglisch ungeübt, mehr mit meinem ganzen Körper als nur mit den Ohren verstehen musste. Desiree kommt auf die Bühne, auf den Händen sorgsam eine Pappschachtel tragend. Ihr Kind liegt drin. Krank, schreiend, es wollte nicht schlafen. Sie versucht, die Anordnung des Arztes einzuhalten, aber sie ist arm. Sie erzählt ihre Geschichte, lebt sie vor. Ein glückliches Kind an der Hand der Mutter. Nun ist die Mutter tot, gestorben im Krankenhaus, es wollte ihr keiner mehr helfen. Ein fernes Donnergrollen ertönt, Windböen blähen das Zelt. Desiree fleht zu Gott, er möge ihr helfen. Ihr Mann schlägt sie, liebt sie. Ihr Gesicht wird angstvoll und alt, weich und hübsch, verzweifelt.

Der Wind wird immer stärker, die ersten Regentropfen fallen aufs Dach, der Donner wird laut. Das Kind, es schreit noch

immer. Sie spricht zu ihm, mal zärtlich, dann verzweifelt. Am Telefon wird ihr mitgeteilt, dass sie ihren Job verloren hat bei der weissen Lady. Weil sie wegen dem Kind so oft zu Hause bleiben muss... Der Wind wird zum Sturm, rüttelt an den Stangen, auf dem Bett erlebt Desiree nochmals die Geburt ihres Kindes, fleht zur Mutter und fragt vorwurfsvoll: Warum hast du mich hier alleine zurückgelassen? Blitz, Donner, Krachen und eine Sturzflut ergiesst sich aus dem Himmel. Ihre Stimme ist nicht mehr zu hören, ihre Verzweiflung nimmt zu, in völliger Verwirrtheit schlägt sie auf das Kind ein, tötet es. Langsam fällt sie in sich zusammen, verkriecht sich beim Gasherd an der Wand, kauert sich auf den Boden. Das Gewitter ist am abziehen, fern ist das Grollen. Sie erhebt sich still, trägt in unendlicher Traurigkeit die Pappschachtel hinaus. Ich sitze festgenagelt auf meinem Stuhl. Als ich mich langsam dem Ausgang zuwandte, war draussen alles still. Am Boden ein Schlachtfeld, Blätter, Äste, ein zerrissenes Zelt, kein Mensch auf den Wiesen. Traumwandlerisch gehe ich übers nasse Gras. Schauspiel, Natur, Leben, Angst, wer war es? Desiree? ich? das alles verdichtete sich in diesen zwei Stunden so, dass die Zeit unendlich wurde und stillstand.



1 Marian Rolle in *DESIREE*



2 Marian Rolle in *DESIREE*

Ganz am andern Ende setzt ANNE TERESA DE KEERSMAEKER mit ihrer Choreographie *ROSAS* an. Vier Frauen tanzen eine abstrakte, in äusserster Präzision gehaltene Bewegungsstudie. Das Paradox, dass mathematische Prozesse eine emotionale Dimension auszuschliessen scheinen. Zeit und Raum in allen Richtungen auslotend entstanden intensive Erlebnissräume, tief in der Ruhe beginnend, endend im aufrechten, dynamisch intensiven Tanz.

Afrika ist im Kommen, es war in der Luft zu spüren. Edwina Lee Taylor und das *WOMEN'S AFRICAN PERCUSSION AND DANCE ENSEMBLE* begeisterten das Publikum mit ihren Trommeln, den starken Stimmen und ihrem lebendigen Tanz, eine fulminante Show. Aufbruch und Ausbruch afrikanischer-amerikanischer Frauen, die sich auf ihre Wurzeln zurückbesonnen haben und nun in sehr untraditioneller Weise ihr Feuer in die Welt bringen. Über Echtheit mag ich nicht diskutieren, denn ihre Aussage hat die Leute und auch mich erreicht: Leben ist Tanz, Gesang, Bewegung.

Diese Direktheit der künstlerischen Aussage haben in diesem Jahr die *WALLFLOWER ORDER* nicht mehr auf die Bühne gebracht. Sie hatten es damals verstanden, ihre Kunst mit der politischen Aussage zu verbinden, tanzten Freud und Leid der Frauen in Palästina, El Salvador, Amerika, Südafrika. In diesem Jahr war ich eher enttäuscht. Ihr Programm war praktisch gleich geblieben, eine chilenische Musikgruppe spielte zwischen den

Tanznummern. Sie spielte gut, aber der Spannungsbogen der Tänze ging verloren. Der politische Inhalt wirkte missionarisch und aufdringlich. Es war nicht mehr die direkte Aussage, sondern es waren Erklärungen mit Worten, Aufrufen, die zwar den Kopf, aber nicht mehr das Herz erreichten. Die bewusste Einsetzung des Tanzes für eine politische Aussage, hat seine Vermittlungskraft gelähmt.

Einen ähnlichen Fehler hat Nelly Büttikofer begangen (*DANCE ART ENSEMBLE*, Zürich). Sie wollte die Rollenbilder der Frauen aufs Korn nehmen und brachte nur billige Klischees auf die Bühne. Nicht von ungefähr war die letzte Nummer die eindrücklichste: Sie tanzten einfach ihre Freude am Tanz und diese war echt, übertrug sich, strahlte aus und lebte.

Mit *VIVIENNE NEWPORT*, der Pina Bausch-Schülerin, konnte ich überhaupt nichts anfangen. Da lasse ich lieber die Finger davon. Ich habe die Vorstellung bereits wieder vergessen.

Etwas bemüht war auch die Theateraufführung der *COMPAGNIE ANNE DELBEE*. Sie brachten das Leben von *CAMILLE CLAUDEL* in Zeugnissen aus ihrer Zeit auf die Bühne. Eine faszinierende Frau: Bildhauerin, bezeichnenderweise immer nur als Schwester von Paul Claudel, Geliebte von Rodin, Freundin von Debussy erwähnt, erscheint sie hier auf der Bühne wohl das erste Mal als das, was sie war, eine Künstlerin in dreissig Jahren aktivem Schaffen und dreissig Jahren psychiatrischer Klinik. Für mich war die Sprache, alles Texte aus ihrer Zeit, zu pathetisch und rückte mir das Geschehen mehr in die Ferne als in die Nähe.

Edith Stebler

3 Edwina Lee Taylor

